

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

HS II

6. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang Juli 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 13

Sind wir endlich auf dem rechten Wege?

Wem noch immer zu der Erkenntnis etwas fehlte, daß es mit unserer Wirtschaft — vom Reiche bis zum kleinsten Kramladen — recht übel bestellt ist, und daß schnellstens etwas geschehen muß, wenn nicht ein Zusammenbruch erfolgen soll, dem werden die Ereignisse der letzten Wochen die Augen geöffnet haben. Der neu aufgetauchte Fehlbetrag im Reichshaushalt, der in nicht zu kurzer Zeit eine Milliarde Reichsmark erreicht haben wird, die fortgesetzten Entlassungen und Stilllegungen in der Industrie, die weiter zusammenge schrumpfte Ausfuhr, die kaum geringer werdende Arbeitslosenzahl und vieles andere sind die Kennzeichen der Lage.

Von Parker Gilbert, dem

Reparationsagenten, dessen Tätigkeit mit dem Inkrafttreten des neuen Planes nunmehr beendet ist, müssen wir uns in seinem letzten Bericht einen Spiegel vorhalten lassen, in dem wir — Gott sei's geklagt! — leider sehr viele wahre Züge unseres größtenteils selbstverschuldeten Elends wiederfinden. Der Amerikaner, ein klug rechnender und nüchterner Betrachter, sagt uns mit dürren Worten, daß wir nicht die Entschlußkraft aufgebracht hätten, unsere Ausgaben innerhalb der Grenzen des verfügbaren Einkommens zu halten. Daher rührten die Fehlbeträge unseres Haushalts. Löhne und Gehälter hätten wir zu unrechter Zeit erhöht und es unterlassen, bei Erlaß neuer Gesetze uns ihre geldlichen Auswirkungen frühzeitig zu überlegen.

Es ist beschämend, zugestehen zu müssen, daß der Reparationsagent mit diesen Worten allerdings den Kern unseres Elends herausgeschält hat. Seine Ausführungen werden in der Welt aufmerksamer gehört werden als alle deutschen Klagen und Vorstellungen. Wenn wir also auf die geldliche Hilfe Amerikas rechnen wollen, so werden wir nicht umhin können, schnellstens alles zu tun, was eine gesunde Finanzwirtschaft herzustellen geeignet ist, um endlich den rechten Weg zu finden, der uns aus dem Elend hinausführt.

Ein Anfang dazu ist gemacht. Freilich nicht durch das neue Steuerprogramm der Regierung, das uns neue Lasten bringt, statt die alten von uns zu nehmen und eine rücksichtslose Senkung der Ausgaben auf allen Gebieten vorzunehmen, sondern durch das Vorgehen der Eisenindustrie, die nach der Verbindlichkeitsklärung des Dönhäuser Schiedsspruchs nunmehr an eine

kräftige Senkung der Eisenpreise herangegangen ist. Und zwar ist diese Senkung noch über das in der zuerst abgegebenen Erklärung angegebene Ausmaß hinausgegangen, das einer bis zu 10 Prozent gehenden Lohn- und Gehaltsenkung ersparten Selbstkostensumme entsprach. Die Eisenindustrie hat sich bereit erklärt, nur eine bis zu 7,5 Prozent gehende Lohn- und Gehaltsenkung und trotzdem eine Senkung der Eisenpreise vorzunehmen, die über das Ausmaß der zu ersparenden Lohn- und Gehaltsenkung hinausgeht.

Mit größter Schnelligkeit, in richtiger Erkenntnis der Gefährlichkeit der augenblicklichen Lage, hat die Eisenindustrie die Ermäßigung der Eisenpreise auf den 1. Juni zurückdatiert, während die Ein-

kommensminderung erst ab 1. Juli vorgenommen werden soll. Damit ist die Eisenindustrie freiwillig weit über das hinausgegangen, was sie bei der Fällung des Schiedsspruchs zugelegt hatte. Statt der auch von Arbeitnehmerseite erwarteten Herabsetzung der Stabeisenpreise von nur 3 Mark für die Tonne ist eine Ermäßigung erfolgt, die 4 Mark übersteigt. Damit ist der rechte Weg gezeigt, wie unsere Wirtschaft wieder angekurbt werden kann. Es kommt jetzt nur noch darauf an, daß dieser so tatkräftig von der Eisenindustrie beschrittene Weg auch von anderen Industrien als richtig erkannt und verfolgt wird.

In der Erklärung der Eisenindustrie, die die Herabsetzung der Eisenpreise bekanntgibt, ist ge-

rade diese Folge ihres Vorgehens besonders hervorgehoben. Es heißt darin, daß zu hoffen ist, daß auch andere Wirtschaftsgruppen diesem Beispiel folgen und ihrerseits an einer Belebung der Wirtschaft und einer Milderung der Arbeitslosigkeit mitwirken möchten. Es fehlt auch nicht der Hinweis auf die Gefahren, die diese ganz aus freiem Entschluß heraus geborenen Maßnahmen in ihrer Wirkung abzuschwächen vermögen, nämlich wenn die öffentliche Hand durch neue zusätzliche Belastungen die Erfolgsmöglichkeiten dieses Vorgehens der Privatwirtschaft beeinträchtigt. Man liest aus der Verlautbarung der Eisenindustrie den lebhaften Willen heraus, die einmal angepönte Frage eines Preisabbaues nicht aus den Augen zu verlieren, sondern weiterhin auf breiter Front aufzurollen. Es bedarf keines Beweises, daß nur in einem solchen Falle der Preisabbau der Eisenindustrie eine nachhaltige günstige Wirkung für die gesamte deutsche Wirtschaft haben kann.

Ein Berliner Blatt fordert mit Recht im Anschluß an die Eisenpreisherabsetzung, daß sich andere Industrien dem guten Vorbild



Ein Blick aus der Meisterstube in unsere neue Lehrwerkstatt

(Zum Aufsatz auf Seite 101 der vorliegenden Ausgabe)

anschließen müssen, wenn wir nicht dazu verurteilt sein wollen, immer tiefer im Sumpf der Arbeitslosigkeit zu versinken. Es ist zu wünschen, daß weiteste Kreise aus dem Vorgehen der Eisenindustrie die Folgerungen ziehen und so den Boden bereiten helfen, auf dem allein sich eine Gesundung des Wirtschaftskörpers entwickeln kann. Die Eisenindustrie erleidet durch ihr Vorgehen Verluste, die sich auf viele Millionen Reichsmark belaufen; denn die auf Lager gehaltenen Vorräte datieren aus einer Zeit, da die Gestehungskosten ungleich höher lagen. Wenn sie trotz dieser Einbußen sich zu ihrem Schritt entschlossen hat, so legt sie damit Zeugnis ab von dem klaren Erkennen wirtschaftlicher Zusammenhänge, die eine Politik entgegengesetzter Richtung nicht gestattet haben würden.

Wie sehr die getroffene Maßnahme Aufsehen erregt hat, geht aus englischen Stimmen zur Genüge hervor. Engländerseits macht man kein Hehl daraus, daß die Eisenpreisherabsetzung den Engländern sehr viel Kopfzerbrechen bereiten wird, da Deutschland nun den gleichen Weg geht, den England gegangen ist und auf dem es Erfolge genug einheimen konnte.

Wir sehen also, daß wir damit auf dem rechten Weg sind. Hoffentlich entstehen nicht noch in letzter Stunde durch Böswilligkeit oder wirtschaftlichen Unverstand Hindernisse, die diesen Weg verbauen, auf dem uns allein die Rettung kommen kann.

Politische Umschau

Mit Recht fühlen sich jene Judasgeelen, die ihr Vaterland in bedrängter Zeit um einige Silberlinge verraten haben, gar nicht wohl — nun, da die letzten französischen Truppen zum Abmarsch rüsten. Sie fürchten die gerechte Strafe. Aber Frankreich hält auch weiter die Hand über sie. Der französische Oberkommissar im Rheinland, Tirard, hielt es für richtig, im Augenblick der Räumung drohende und warnende Worte an Deutschland zu richten. Dazu bediente er sich der Presse. Müsse man, so sagt er, nicht befürchten, daß gewisse Einwohner des besetzten Gebietes, die beschuldigt würden, den ehemaligen Feinden zu weit entgegengekommen zu sein, mißhandelt werden würden? Schon bei dem Londoner Abkommen von 1924 habe man Deutschland Amnestie und Schutzmaßnahmen zur Pflicht gemacht. Die Verpflichtungen seien von den amtlichen Kreisen eingehalten worden; aber diese hätten indirekte Handlungen nicht verhindern können. Daher habe man in dem Haager Abkommen noch bestimmte Verpflichtungen verlangt. Ein in Koblenz abgeschlossener Vertrag fasse alle Vorsichtsmaßnahmen zusammen, die man in Vertragstexten habe aufnehmen können. Er, Tirard, hoffe, daß die Deutschen ihre Unterschrift achten werden. Er habe persönlich an den Reichskommissar für die besetzten Gebiete einen sehr klar gehaltenen Brief gerichtet, in dem er erklärte, wenn bedauerliche Handlungen vorkommen würden, behalte sich die französische Regierung die notwendigen Maßnahmen vor. Er habe auch auf die sehr üblen Folgen hinweisen zu müssen geglaubt, die jeder derartige Zwischenfall, der ein Auflehnen der öffentlichen Meinung in Frankreich hervorrufen könne, auf die deutsch-französischen Beziehungen haben könnte.

Eigentlich ist das ja eine ganz unerhörte Einmischung in die deutschen inneren Angelegenheiten. Ein souveräner Staat hat das Recht, seine Staatsbürger nach dem bei ihm geltenden Strafgesetzbuch zur Rechenschaft zu ziehen, wenn sie sich vergangen haben. Aber Frankreich hat nun einmal die Macht und gebraucht sie gegen uns. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als uns auch diesem Diktat zu unterwerfen.

Gottlob gibt es aber noch eine Waffe, die schlimmer trifft als irgendeine andere und deren Handhabung uns niemand verbieten kann. Das ist die schweigende Verachtung aller Ehrliebenden. „Versunken und vergessen!“ Das sei unsere Rache an den französischen Söldlingen, an den Separatisten! Ihr Haupttrüffelsführer Dorten, den der Ehrgeiz nicht ruhen ließ, sich auf Kosten seines Vaterlandes und unter dem Schutz des Landesfeindes einen Präsidentenstuhl zu zimmern, ist in der Fremde untergegangen; er ist verdorben — gestorben. Sein Name aber ist für ewige Zeiten mit Schmach bedeckt, ausgelöscht aus der Gemeinschaft der Deutschen und der ehrenhaften Menschen überhaupt.

* * *

Die Schuld der Landesverräter ist doppelt groß, weil sie ihrem Vaterlande in den Rücken fielen zur selben Zeit, wo viele Hunderttausende alles hergegeben haben dafür, daß der Rhein Deutschlands Strom bleibe und nicht Deutschlands Grenze werde, wo unsagbare seelische und materielle Opfer jeden Tag von allen Schichten der Bevölkerung, vom Arbeiter bis zum Generaldirektor, für den deutschen Gedanken gebracht wurden. Ganze Familien, darunter Kranke und Greise, wurden von Heimat und Herd vertrieben, mußten jahrelang in der Verbannung leben. Bei Kruppschossen französische Maschinengewehre eine Schar friedlicher Arbeiter und guter Familienväter über den Haufen. Um das Rheinland und einen Teil Westfalens wurde eine künstliche Grenze gezogen, Einreise und Ausreise wurden verweigert. Die Bevölkerung wurde mit allen Mitteln schikaniert; die in die Familien gelegte Einquartierung führte sich auf wie die Wilden. Der Verkehr wurde unter-



bunden. Wie viele leiden heute noch gesundheitlich an den Nachwirkungen dieser entsetzlichen Drangsalierung durch die Besatzung! Tirard nennt das „wahrhaft europäischen Geist“ und fügt damit in seinen Abschiedsdeklamationen zum Schaden noch den Spott. Glaubt er, das deutsche Volk hätte ein so kurzes Gedächtnis?

* * *

In den Wirren des Abwehrkampfes gegen den Feind in West und Ost, der noch weitere Gebiete vom deutschen Volkskörper loszureißen strebte, in der Uebergangszeit, nach dem Zusammenbruch, als Deutschland sich um die Herstellung einer neuen Ordnung mühte, hat sich mancher vaterländisch gesonnene Mann in den Mitteln vergriffen und sitzt deshalb heute im Gefängnis. Die Gerechtigkeit erfordert es, daß man auch an die ehrenhaften Motive denkt, welche diese Schuldiggewordenen geleitet haben im Gegensatz zu den straflos ausgehenden Landesverratern.

Wenn Deutschland die Separatisten unbefragt lassen muß, so ist das ein Grund mehr, durch eine allgemeine Amnestie einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu machen, auch für die, welche im Glauben an eine gute Sache sich hinreißen ließen und mit den Gesetzen in Konflikt kamen. Der dahingehende Beschluß des Reichskabinetts unter Führung des Reichsjustizministers Dr. Brüning ist deshalb sehr zu begrüßen. Er schafft einen Zankapfel aus der Welt und trägt so zur Stärkung des inneren Friedens bei.

Zwar muß diese Amnestie eine seltene Ausnahme bleiben. In Zukunft darf niemand, auf die Milde des Staates vertrauend, sich gegen Gesetz und Recht vergehen. Die verworrene Zeit ist vorbei, der Staat neu geordnet. Ein jeder hat sich nach dem herrschenden Recht zu richten, sonst trifft ihn mit Fug die Hand der strafenden Justiz.

* * *

Die Polen haben wahrlich eine freche Stirn. Sie haben die deutsche Grenze überschritten in der Absicht, deutsche Zollbeamten zur Untreue zu verleiten. Diese aber hatten das Herz auf dem rechten Fleck. Sie gingen nur zum Schein auf das polnische Anerbieten ein, und dann nahmen sie die polnischen Spione auf deutschem Gebiet fest, nicht ohne daß diese sich, unterstützt durch polnisches Militär, zur Wehr setzten. Und wie verhält sich die polnische Regierung angesichts dieser Uebergriffe ihrer Beamten und Soldaten? Sie versucht den Spieß umzudrehen und Deutschland obendrein noch für den Vorgang verantwortlich zu machen. Solche edle Dreistigkeit sind wir leider von Polen gewohnt. Deutschland wird aber hoffentlich auf einen Schelmen anderthalb setzen!

„Ich will“ und „Ich muß“ sind Schlüssel zum Erfolg!

Rheinland-Räumung

Die letzten Franzosen verschwanden jetzt aus dem Rheinland. Der Vorhang fällt am Ende eines Dramas, dessen tiefe Tragik nur wenige unter uns voll erfasst haben. Ende des Dramas — oder nur Aktischluß? Vielleicht gar nur Zwischenakt?!

Nahezu zwölf Jahre haben Franzosen, Belgier, Engländer und Amerikaner am Rhein gestanden, um einem Volke, das sie in offener Feldschlacht wie im Schützengrabenkampf nicht zu besiegen vermochten, wenigstens nach seinem inneren Zusammenbruch den Fuß auf den Nacken zu setzen.

Die Amerikaner waren die ersten, die empfanden, welche unrühmliche Rolle sie als „Sieger am Rhein“ dabei spielten. Bald darauf verschwanden auch die Engländer langsam und klanglos. Der Franzose war zäher! Ihm genügte es nicht, mit Siegereinsätzen am linken Rheinufer zu stehen und sich in seiner „Gloire“ zu sonnen. Er wollte mehr!

Schnell ist ein Vorwand erfunden, und in den ersten Monaten 1923 greift er — unterstützt durch die Belgier — kühn über den Rhein, um sich in den Besitz des rheinisch-westfälischen Industriegebietes zu setzen. Lösung des so „eroberten“ Gebietes vom Reich ist der politische Zweck dieser Aktion.

Vier Jahre nach dem offiziellen Friedensschluß ergiebt sich ein bis an die Zähne bewaffnetes, zum Teil aus farbigen Hilfsvölkern bestehendes französisch-belgisches Heer über den Rhein, um in einem wehrlosen Lande einen Raubzug zu vollführen, wie ihn die Geschichte der zivilisierten Völker bisher noch nicht gekannt hat. Dieser räuberische Griff nach den Restbeständen deutschen Besitzes war der Höhepunkt des Besatzungsdramas. Er hat sicherlich manchem ehrlichen Soldaten die Schamröte ins Gesicht getrieben, die französische Nation als ganze aber richtete sich vor der Geschichte selbst.

Macht geht vor Recht! So wäre die einzige Rechtfertigung dieses Raubzuges sein Gelingen gewesen. Aber er gelang nicht! An dem Widerstand des Volkes an Rhein und Ruhr brach sich schließlich auch die schlimmste Willkürherrschaft. — Was dieser Widerstand unserem Volke an Hab und Gut, an Blut und Tränen, an Verzweiflung und noch viel Schlimmerem gekostet hat, ist draußen im Reich niemals voll erfasst worden. Es war ein Krieg im Dunkeln, mit all den fürchterlichen Schrecknissen der Dunkelheit. Führte dieser Abwehrkampf auch äußerlich nicht zu einem Siege, so er-

zwang er dennoch entscheidende Wendungen. Die Opfer sollten nicht umsonst gebracht worden sein! Frankreich und Belgien mußten ihre Beute fahren lassen. Zurück ließen sie nichts wie stillliegende Werke und Zechen und zuschanden gefahrene Eisenbahnen — gleichzeitig aber auch bisher ungekannte Haggefühle in Hunderttausenden von Herzen.

Von diesem Zeitpunkt an ist Frankreich immer einsamer geworden. Seine Freunde rückten von ihm ab. Frankreich selbst aber beginnt wie wahnsinnig zu rüsten. In diesen Rüstungen liegt ein schicksalhafter Sinn: Wer, wie Frankreich, nur das Recht anerkennt, welches durch Macht zu erringen und zu festigen ist, muß rüsten. Wer so viel Unrecht getan und Hag gesät hat, muß sich selbst vor dem innerlich zerrissenen und äußerlich wehrlosen deutschen Volke fürchten.

In diesen Tagen verschwanden nun die letzten Franzosen jenseits der Grenze. Nicht etwa aus gutem Gemüt oder gar freiwillig erfolgte ihr Abgang von der Rheinlandbühne, wie sie es gerne darstellen möchten, sondern auf Grund des Abflommens, welches uns die schweren Verpflichtungen des Youngplanes auferlegt hat.

Ziehen wir für uns die Bilanz der letzten zwölf Jahre, so kommt — aller Erniedrigung und allen Opfern zum Trost — für uns Deutsche doch das Aktivum heraus: Die Reichseinheit ist gewahrt — und die Rheinlande sind frei.

Und die Bilanz der Franzosen? Die mögen sie sich in Paris selbst aufstellen. Sie scheint nicht allzu rosig zu sein, denn plötzlich versuchen ihre Staatsmänner die „Vereinigung der Staaten Europas“ zusammenzubringen. Sicherlich ein wundervoller Gedanke! Könnte nur Frankreich manches ungeschehen machen und wäre es ihm dabei dann noch möglich, „für alle Fälle“ seine militärische Vormachtstellung zu behalten! Italien winkt stürmisch ab und England wartet ab. Frankreich ist mit der Zeit in eine Stellung hineingeraten, die recht isoliert ist und daher noch stärkere Rüstungen fordert. Auch Amerika hat inzwischen seine Freundschaftsgefühle für Frankreich wesentlich revidieren müssen. Aber was schert uns das? Wir haben genug mit uns selbst zu tun!

Ein Aufatmen geht durch die Rheinlande, weil der Deutsche nun wenigstens wieder Herr im eigenen Hause ist. Gerne

Auch Erier wieder frei!

will man die elenhaft verdrehten Kasernen und Privatquartiere reinfegen, wenn man sich nicht mehr vor den „Siegern“ zu ducken hat und nicht täglich Gefahr läuft, „wegen Gefährdung der Sicherheit der großen Armee“ ins Gefängnis zu wandern. — Die Rheinländer werden im Laufe der Zeit manches vergessen lernen, was sie in zwölf langen Jahren der Besatzungszeit tragen und dulden mußten. Alles aber wird nicht zu vergessen sein, weil es zu tief ins Blut gegangen ist!

Not und Kummer bleiben fern, sparst du recht und sparst du gern

Allerlei Uebergänge



Wir sahen — erzählte jemand — unser sechs oder sieben, eines Abends in einem Wirtshaus, als ein Mann eintrat und auf uns zulam, den wir von der Schule in der Provinz her kannten. Damals betrachteten wir ihn als eine Art Meerwunder, weil er sich glücklich durch alle Klassen schlug, ohne zu arbeiten. Noch mehr bewunderten wir seine Fertigkeit in allerlei brotlosen Künsten. Er verstand sich auf Feuerwerk, blies auf dem Ramm und lernte früh das Rauchen. Ja, man erzählte von ihm, daß er Verse machen könnte. Nachdem wir die Schule verließen, hatten wir ab und zu von ihm gehört, daß er in dieser und jener Stellung es versucht, in keiner aber lange ausgehalten habe.

Dieser trat unter uns, und als die Begrüßung vorbei war, fragten wir ihn, was er in der Hauptstadt wolle.

„Ich gedenke“, erwiderte er, „hier mein Glück zu machen. Es ist nichts mit der Provinz. Man sieht dort wie eine Villenzwiebel im schlechten Boden; man treibt Blätter genug, aber zur Blüte kann man's nicht bringen.“

„Was willst du hier zunächst anfangen?“ fragte ihn einer.

Er entgegnete: „Noch weiß ich's nicht. Ich will mich zunächst ein wenig umsehen. Man liebt Blätter, in denen Leute gesucht werden; man kommt unter Menschen, und sie merken, was man für ein Mann ist, — kurz, ich bin überzeugt, es wird sich bald etwas für mich finden.“

Ich sagte: „Stelle dir das nicht so leicht vor! Wer es hier zu etwas bringen will, der muß sich rühren, und wer nicht in Bewegung bleibt, der wird umgestoßen und kommt den anderen unter die Füße.“

„Arbeit!“ — rief er lebhaft — „Arbeit ist natürlich die Hauptsache! Aber es ist ein Unterschied zwischen Arbeit und Arbeit. Wer einen anschlägigen Kopf hat, der arbeitet wie mit Maschinen und bringt schnell und ohne große Anstrengungen zuwege, womit ein beschränkter Mensch sich sein ganzes Leben

hindurch abquält. Uebrigens bring' ich einen ganzen Sad voll Gedanken und Pläne mit. Wartet vierzehn Tage, dann werde ich euch sagen: „Seht, das bin ich, das habe ich, und das werde ich noch bekommen!“

Ihm wurde noch einiges entgegnet, und dann sprachen wir von anderen Dingen. Ein paarmal kam er noch abends an unseren Tisch, darauf blieb er fort. Nach einiger Zeit aber fand ich ihn in einem Buttergeschäft, wo ich mir zum Abendessen etwas kaufen wollte. Dort stand er hinter dem Ladentisch als Verkäufer.

Er war zuerst etwas verlegen über unser Wiedersehen, erholte sich aber bald und sagte: „Wundere dich nicht darüber, mich auf einem so bescheidenen Posten zu sehen! Es ist nur ein Uebergang, und ich nahm diese Stellung an, weil ich — offen gesagt — für den Augenblick nichts Besseres bot. Unterdessen aber“ — fuhr er fort, indem er aus einem vor ihm liegenden Kasse eine Anzahl zierlicher Würfel schnitzte — „unterdessen werfe ich nach allen Seiten Angeln aus und warte darauf, daß ein Haupthecht anbeißt.“

Indem kam ein kleines Mädchen in den Laden und forderte: „Für einen Fünfer von der ganz guten Butter und für einen Fünfer von der weniger guten!“

Er beachtete das Kindchen gar nicht, sondern hub wieder an: „Was ich jetzt auf dem Korn habe, ist ein Unternehmen, über dessen Wesen und Zweck ich dir noch nichts anvertrauen darf. Es geht von einer Gesellschaft aus, die über große Mittel gebietet, und nicht unmöglich ist es, daß ich die Leitung des Ganzen . . .“

Da ging im Hintergrund des Ladens eine Tür auf, und es zeigte sich eine starke Frau mit rotem Gesicht und strenger Miene. In demselben Augenblick fuhr mein Schulfreund zusammen, verbarg schnell sein Würfelwerk in einem Schubfach, warf mir einen wehmütigen Blick zu und fertigte mich und die Kleine stillschweigend ab.

Darauf, als es Sommer geworden war, traf ich ihn wieder in einem öffentlichen Garten. Er war dort aber nicht als Gast, sondern als Kellner. In der einen Hand mehrere Bierseidel, in der anderen ein halb Duzend Teller, kam er auf mich zu.

Die deutsche Auswanderung in der Nachkriegszeit

In den letzten Jahren vor Kriegsbeginn herrschte durchweg die Meinung vor, daß die deutsche Auswanderungsbewegung zum Abschluß gekommen wäre. Der Weltkrieg mit seinen alles umstürzenden Folgen, insbesondere für die deutsche Wirtschaft, hat hierin einen gründlichen Umschwung hervorgerufen. Raum, daß die Grenzen wieder offen waren, setzte eine Auswanderung ein, wie sie kaum in den schlimmsten Zeiten der deutschen Auswanderungsgeschichte zu verzeichnen ist. Im Jahre 1923, wo die Mark bis zur Wertlosigkeit herabgesunken war, erreichte sie, wie nicht zu verwundern, den Höchststand, um von da ab allmählich wieder zurückzugehen. Die Entwicklung in der Nachkriegszeit dürfte am anschaulichsten durch folgende Zahlen belegt werden. Es wanderten aus:

1919:	rund 3 000	= 0,05% der Bevölkerung
1920:	rund 8 500	= 0,14% der Bevölkerung
1921:	rund 22 703	= 0,38% der Bevölkerung
1922:	rund 36 500	= 0,60% der Bevölkerung
1923:	rund 115 000	= 1,87% der Bevölkerung
1924:	rund 58 328	= 0,94% der Bevölkerung
1925:	rund 62 705	= 0,97% der Bevölkerung
1926:	rund 65 280	= 1,04% der Bevölkerung
1927:	rund 61 379	= 0,96% der Bevölkerung
1928:	rund 57 293	= 0,93% der Bevölkerung

Im Jahre 1913 wanderten aus Deutschland nach Übersee rund 22 000 Personen aus, im Jahresdurchschnitt von 1900 bis 1914 rund 25 000 Personen. Die Auswanderungsziffer ist also heute, wie der Vergleich mit der Entwicklung der Vorkriegszeit ergibt, erheblich höher.

Im Zusammenhang mit diesen Zahlen dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu hören, daß z. B. auch in England die Auswanderung nach dem Kriege ganz erhebliche Ausmaße angenommen hat und noch größer war als bei uns. So sind z. B. im Jahre 1927 rund 154 000 Engländer, also weit mehr, als in der Nachkriegszeit innerhalb eines Jahres aus Deutschland auswanderten, nach Übersee gegangen. Allerdings muß hervorgehoben werden, daß ein ganz erheblicher Teil dieser Auswanderer in die Kolonien zog und so seinem Vaterlande nicht, wie der deutsche Auswanderer, der im Ausland vielfach als unerwünschter Gast angesehen wird, verlorenging.

Das Hauptauswanderungsziel war, wie nicht anders zu erwarten, Amerika. Nach den Vereinigten Staaten allein sind von 1920 bis 1923 rund 5½ Millionen Deutsche ausgewandert. — Prüft man die Auswanderer auf ihre Berufsangehörigkeit, so ergibt sich für das Jahr 1925 folgendes Bild: Von den Auswanderern waren 33 322 Männer, 28 934 Frauen. Ihrem Berufe nach entfielen (Erwerbstätige ohne Angehörige) auf Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht 7759, auf Industrie, Bergbau, Baugewerbe 13 338, wovon wiederum 5596 aus der Eisen-, Metall-, elektro- und feinmechanischen Industrie stammten. Die stärkste Wanderungspotenz besitzt der gelernte Arbeiter. Er wird

vom Auslande gesucht, teilweise sogar systematisch angeworben; auch landwirtschaftliche Arbeiter haben günstige Auswanderungschancen.

Es ergibt sich also die merkwürdige Tatsache, daß auswanderungswillig und auswanderungsfähig gerade diejenigen Kategorien von Arbeitern sind, die nicht von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Aber an diesen, den Facharbeitern und an Landarbeitern besteht in Deutschland selbst größter Mangel, wogegen andererseits an un- oder angelernten Arbeitskräften ein Überfluß herrscht, der Arbeitslosigkeit nach sich zieht.

Man hat versucht, festzustellen, welche Werte einem Land durch Auswanderung seiner Bewohner verlorengehen. Wenn man bedenkt, daß Auswanderer meist Leute im besten Lebensalter und Facharbeiter sind, welche die fremde konkurrierende Industrie stärken, so leuchtet ein, daß die Nation — abgesehen vom Erziehungs- und Berufsbildungskapital, das in jedem steht — erhebliche Werte einbüßt. Der bekannte National-Ökonom Schmoller hat sich schon vor sechzig Jahren mit diesem Problem beschäftigt und die Frage aufgeworfen: Wie hoch der deutschen Volksgemeinschaft ein junger Mensch von etwa zwanzig Jahren durch seine Erziehung und Ausbildung zu stehen kommt und welchen Verlust sie durch seine Auswanderung erleidet. Schmoller bringt etwa 3000 Mark je Kopf in Ansatz. Unter Berücksichtigung der Geldentwertung und der Fortschritte des deutschen Bildungswesens im letzten halben Jahrhundert, wird heute mit einer Summe von je 10 000 Mark als Aufwendungen der Volksgemeinschaft für einen zwanzigjährigen zu rechnen sein. Allein die nach dem Kriege nach Amerika ausgewanderten 300 000 Deutschen stellen somit einen Wert von allerwenigstens drei Milliarden Mark dar, sofern wir unsere Landeskinder in Geldeswert abschätzen dürfen!

Wie weit Arbeitsmarkt und Auswanderung miteinander im Zusammenhange stehen, läßt sich schwer sagen. Für Württemberg wurde z. B. statistisch festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit im Jahre 1926 etwa die Zwanzigsache vom Jahre 1925 betrug, daß die Auswanderung dagegen in diesem Jahre um zehn Prozent zurückging. Umgekehrt im Jahre 1927, wo die Arbeitslosigkeit stark zurückging, dagegen die Auswanderung erheblich gesteigert war. Diese Feststellungen stehen im Einklang

mit dem bereits oben Gesagten, daß es meist der Nation nützliche Kräfte sind, die ihre Heimat anderswo suchen; wogegen es dem Arbeitslosen unmöglich wird, auszuwandern, da er ja das nötige Geld nicht aufbringen kann. Es ist auch klar, daß die heute bei uns Erwerbslosen in der übrigen Welt nicht erwünscht sind.

So haben wir also die Tatsache zu verzeichnen, daß das, was wir abgeben könnten, draußen nicht begehrt wird und das, wonach draußen Nachfrage herrscht, bei uns nötiger ist denn je.



Altes Stadttor der Hügelsstadt Blomberg i. Lippe
Aufnahme von A. Brunne

Mußt du Gleise überschreiten, schau zuvor nach beiden Seiten!

„Haha!“ lachte er mir entgegen — „ich muß mich recht spaßhaft ausnehmen als Kellner! Nun, es ist nur vorübergehend. Die Sache ist die: Butter und Käse konnten meinem Geiste nicht mehr ganz genügen; das Unternehmen, von dem ich neulich sprach“ — ihm glitten zwei Seidel aus der Hand und zerfielen am Boden — „das Unternehmen zerfiel sich.“

„Kellner! Kellner!“ Klang es von einem Tische.

„Gleich, gleich! — Jetzt hab' ich etwas Neues in Aussicht.“

„Kellner! Kellner!“

„Etwas Großartiges!“

„Häuserbau!“ rief er noch schnell und wandte sich, um die Gäste zu bedienen.

Nach kaum vier Wochen trat mir mein Schulfreund wieder in anderer Gestalt entgegen, und zwar diesmal als Dienstmann an einer Straßenecke. Er sah übel aus, versuchte aber ein heiteres Gesicht zu machen, als er mich anredete.

„Nun“, sagte er, „wie gefall' ich dir so?“

„Nicht übermäßig“, erwiderte ich.

„Tut nichts!“ sagte er, „es ist dies einer derjenigen Uebergänge, die jeder durchmachen muß, der etwas erreichen will. Ich kann es nicht leugnen, daß ich augenblicklich auf einem Riffe feststehe; aber ich sehe die Welle schon kommen, die mich wieder flott machen und in die Höhe schleudern wird. Im Vertrauen gesagt: ich hab' — und das ist viel wert — einsehen gelernt, daß sich nur mit Börsengeschäften etwas gewinnen läßt. Sobald die Mittel . . .“

Ein junger Herr trat auf ihn zu und händigte ihm einen Blumenstrauß und ein Briefchen ein: „Rosenstraße 77 abzugeben. Machen Sie schnell!“

„Auf Wiedersehen!“ rief er mir zu und ging seines Weges.

Seitdem habe ich ihn noch einmal gesehen. Auf einem Plaze mitten in der Stadt traf ich ihn an. Da saß er auf einer Bank in der Sonne, ganz zerlumpt und heruntergekommen, mit mehreren anderen von der Menschenart, die nichts ist, nichts hat und nichts mehr werden kann. Diesmal schien er nicht mit mir reden zu wollen. Als er meiner ansichtig wurde, stand er mühsam auf und wandte davon.

Aber einmal wendete er sich doch noch um und warf mir einen Blick zu, welcher wohl sagen sollte: „Es ist nur ein Uebergang.“

Das glaube ich auch; aber der Letzte.

J. I.

Junker Dampf

Aus einem edlen Stamme
Sproß er, der Junker Dampf:
Das Wasser und die Flamme,
Sie zeugten ihn im Kampf;
Doch hin und her getragen,
Ein Spielball jedem Wind,
Schien aus der Art geschlagen
Das Elementenkind.

Ja, frei an Fuß' und Händen
Ist er ein lohrer Fant,
Doch hinter Kerkerwänden,
Da wird er ein Gigant:
In tausend Trümmerreste
Zerschlägt er jede Haft,
Mit ihrer Dicht' und Feste
Wächst seine Riesenkraft.

Selbst da, wo seiner Zelle
Ein schmales Pförtlein blieb,
Ringt er nach Luft und Helle
Mit solchem Sturmestrieb,
Daß, wenn ihn beim Entweichen
Des Torres Enge hemmt,
Den Kerker unter Zischen
Er auf die Schulter klemmt.

Und so, trotz eh'rner Fessel
An Füßen noch und Hand,
Reißt er den Kerkerfessel
Im Fluge mit durchs Land,
Reißt ganze Häuserreihen
Mit fort wie Wirbelwind,
Bis wieder er im Freien
Nichts als — ein spielend Kind.

Theodor Fontane

Erlesenes

Was du gründlich verstehst, das mache,
Was du gründlichst erfährst, das sprich!
Bist du Meister im eigenen Fache,
Schmäht kein Schweigen im fremden dich.
Das Reben von allem magst du gönnen
Denen, die selbst nichts machen können.

Du bist so hehr, so groß und mild, du bist der Gottheit Ebenbild! Wer dich im Geiste umfassen kann, Natur, der ist ein weiser Mann. Christ. Ad. Overbed.

Unsere neue Lehrwerkstatt



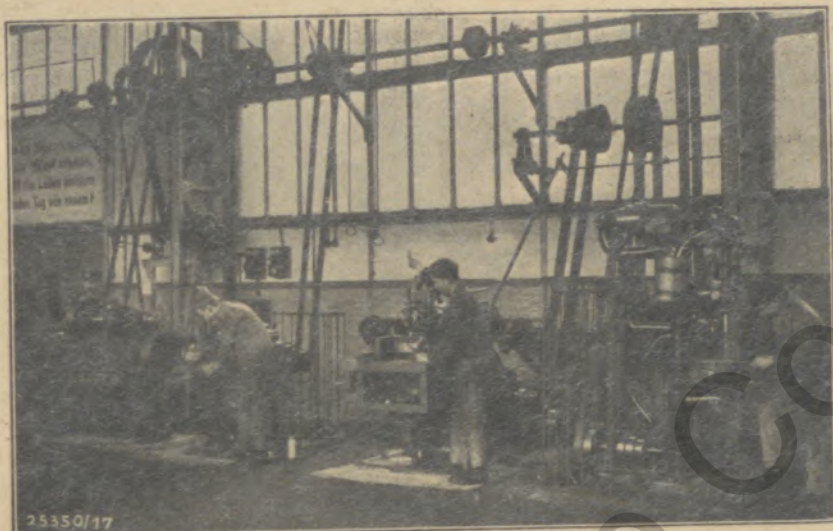
Ende April dieses Jahres wurde unsere neue Lehrwerkstatt am Walzwerk 8 eröffnet. Dreiunddreißig Lehrlinge traten ihre Lehre neu an, zwölf Lehrlinge sind im zweiten Lehrjahr, und zwanzig Halblehrlinge, welche nach zwei Jahren als Walzer, Schmelzer oder Maschinisten, Kranführer und Lokomotivführer in den Betrieb kommen, befinden sich zurzeit dort in der Ausbildung unter der Leitung von fünf Lehrgesellen und einem Vorarbeiter.

Unsere beigegebenen Bilder und das Titelbild zeigen, daß für die Lehrwerkstatt helle, luftige Räume zur Verfügung stehen.

Einer unserer Lehrlinge berichtet über die Eindrücke, die er bei seinem Eintritt in unserer Lehrwerkstatt empfangen hat, wie folgt:

Am 23. April trat ich meine Lehre auf dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch an. Ich mußte vorher eine Eignungsprüfung machen. In der Prüfungsanstalt bekamen wir allerlei Geräte, an denen unser Können erprobt wurde. Diese Prüfung war für mich nicht sehr schwer, obwohl sie anderen Tunsens, mit denen ich zusammen geprüft wurde, zum Verhängnis wurde. Nach der Prüfung wurden wir nach Hause geschickt, und ich bekam nach ein paar Tagen Bescheid, daß ich am 23. April 1930 anfangen könnte. Groß war meine Freude, daß ich nun nicht mehr zur Schule zu gehen brauchte, sondern auch schon Geld verdienen konnte.

Ich beschaffte mir nun eine Invalidenkarte und ein Arbeitsbuch, und nachdem auch die ärztliche Untersuchung erledigt war, mußte ich



Maschinen in der Schlosserei

zur Arbeiterannahme. Nachdem alle Scheine richtig unterschrieben und gestempelt waren, kam der Tag heran, an dem ich zum erstenmal ein so großes Werk wie Hoesch als Lehrling betreten konnte.

Morgens um 5 Uhr rappelte der Wecker, und ich lag im Bett wie tot. Ich ließ den Wecker ruhig austrappeln und schlief weiter. Da auf einmal eine Stimme: „Herbert, du mußt raus!“ Ich aber raus wie von einer Nadel gestochen. Schnell gewaschen und gekämmt, rein in den Anzug und gefrühstückt. Dann war es auch schon Zeit zum Abfahren, denn ich fahre mit dem Rade zum Werk. Mein Freund, der auch denselben Weg fährt, holte mich ab.

Nun merkte ich erst, wie herrlich das Wetter frühmorgens ist. Nach einer Viertelfunde gelangte ich zum Werk. Viele Leute strömten schon in den Eingang hinein. Mir wurde eigentlich etwas bange, als ich das erste mal auf einem so großen Werk war. Aber da sah ich schon die anderen Lehrlinge, und schnell schloß ich mich ihnen an. Kurz nach sechs Uhr wurden wir vom Eingang abgeholt und von unserem künftigen Meister zur Lehrwerkstatt geführt.

Wir staunten zunächst über die Sauberkeit, die hier herrschte. Wir sahen viele blanke Maschinen und sonstige Geräte. Bald kamen noch mehr Lehrlinge hinzu, und dann gab uns unser Meister die nötigen Anweisungen und teilte uns den einzelnen Lehrgesellen zu. Darauf gingen wir in den Waschraum, wobei wir durch das Walzwerk mußten; denn der Waschraum liegt darüber. Es war interessant, den Walzern zuzusehen, aber wir konnten uns hier nicht lange aufhalten; denn oben sollten uns unsere Spinde zugeteilt werden, wo wir unsere Sachen hineinlegen konnten. Als wir umgezogen waren, gingen wir wieder in die Werkstatt.

Ich war gespannt, was nun kommen würde. Wir bekamen einiges Werkzeug, Hammer, Meißel und Feilen und dazu ein Stück Eisenblech. Wir mußten es in unseren Schraubstock spannen, den ein jeder besaß, und es rechtwinklig feilen. Unser Lehrgeselle gab uns die nötigen



Die Schmiede

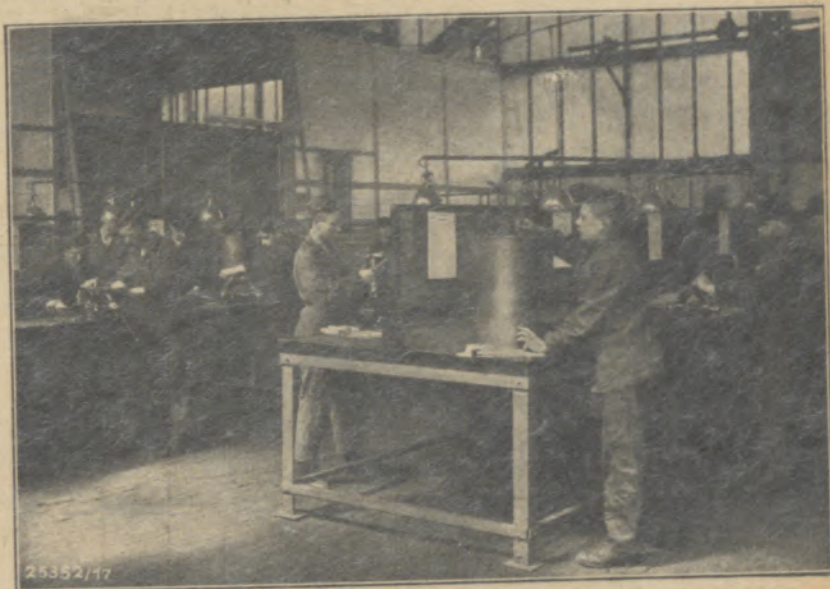
Anweisungen dazu. Das erste Stück ging schon mal daneben, das zweite klappte schon etwas besser, und das dritte war schon ganz gut.

Inzwischen hatten wir schon Kaffeepause gehabt. Hurtig ging es über Kaffee und Brot her. Nachdem wir gefrühstückt hatten, wurden unsere Meinungen über das Werk und seine Führer, insbesondere aber über die Lehrwerkstatt ausgetauscht. Dann wurde wieder gefeilt und gemeißelt. Hier und da wurde auch mal ein Finger statt des Meißels getroffen. Aber ich habe Glück gehabt; ich habe ja auch danebengehauen, aber nichts abgekriegt.

Mittags fuhr ich nach Hause. Hier regte sich mein Appetit. Es war eine Liebhaberei, mir zuzusehen, wie ich gegessen habe. Um halb zwei Uhr ging es dann wieder an die Arbeit.

Wenn ich einmal meine Lehrarbeit gut gemacht habe, bekomme ich immer schönere Arbeit zu tun. Nun müssen wir jeden Abend unsere Lehrarbeit und unsere Stunden eintragen. Es herrscht immer größte Ordnung; dafür sorgt unser Meister und unser Leiter schon. Daher fühlt man sich in der Lehrwerkstatt auch wirklich wohl und freut sich schon am Morgen darauf, wenn man auf dem Wege zum Werk ist.

Wenn es abends viertel vor sechs ist, wird schnell die Werkstatt gereinigt. Punkt sechs Uhr gehen wir in den Waschraum. Schnell wird



Die Ecke der neueingetretenen Lehrlinge und Halblehrlinge

sich gewaschen, die Stiefel werden gepuht, die Haare gekämmt, und dann geht's auf dem schnellsten Wege nach Hause.

Morgens geht es dann wieder munter an die Arbeit, immer mit dem schönen Spruch vor Augen, der über dem Eingang unserer Lehrwerkstatt steht:

Froh am Tagwerk schaffen,
Keine Mühsal scheuen,
Hilft das Leben meistern
Jeden Tag von neuem.

Lehrling Herb. F i n k e, Lehrwerkstatt Hoesch.

Rettung aus Lebensgefahr

Bei Reparaturarbeiten im Tiefofen stand ein Blocktransportwagen mit glühenden Blöcken in der Nähe der Arbeitsstelle. Plötzlich spritzte ein sogenannter Ausbläser umher, wovon die in der Feuerung beschäftigten drei Maurer getroffen wurden und Verbrennungen erlitten.

Nur dem tatkräftigen Zugreifen des in der Nähe befindlichen Poliers Bierwirth, der die aufgeregten Leute in der Feuerung zurückschickte, sie so vor Zugluft bewahrte und dadurch das völlige Verbrennen der Kleider verhinderte, ist die Rettung der in Lebensgefahr schwebenden Arbeiter zu verdanken.



Turnen und Sport

„Hertha“ BSC Deutscher Fußballmeister

Im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft siegte am 22. Juni im Düsseldorf Rheinstadion Hertha-BSC. Berlin über den norddeutschen Meister, Holstein Kiel, mit 5:4. Durch diesen Sieg wurde der jahrelange Meister der Reichshauptstadt, der seit 1926 fünfmal hintereinander das Endspiel bestritt und dabei viermal vergeblich gegen Nürnberg, Fürth und Hamburg kämpfte, zum ersten Male Deutscher Fußballmeister.

Auch in diesem Jahre wurde den Berlinern der Weg zur Meisterschaft nicht leicht gemacht. In der ersten Runde der Schlussspiele gelang ihnen nur ein ganz knapper Sieg über den Vertreter Schlesiens, und in der zweiten Runde gab es in Köln trotz mehrmaliger Spielverlängerung sogar nur ein mageres Unentschieden gegen Sülg. Im Wiederholungsspiel jedoch wurden die Kölner mit einer vernichtenden Niederlage von 8:1 heimgeschieden. Noch höher ist der 6:3-Erfolg gegen den Altmeister Nürnberg zu bewerten, durch den dieser aus dem Rennen geworfen wurde. Wie heldenhaft der letzte Gegner, Holstein, sich jetzt gewehrt hat, zeigt allein schon das knappe Ergebnis. Auch die Kieler waren gewillt, wieder einmal Deutscher Fußballmeister zu werden, und sie gingen nicht ohne Aussicht in den Endkampf mit Hertha. Denn auf der Siegesliste der Norddeutschen stehen in diesem Jahre klangvolle Namen, wie Eintracht Frankfurt und Sportklub Dresden. Vor 40 000 Zuschauern lieferten sich diese beiden Gegner einen erbitterten Kampf. Das bessere Zusammenspiel und das feinere technische Können der Berliner brachte ihnen den zwar knappen, aber verdienten Sieg.

Was den diesjährigen Endkampf um den Meistertitel besonders bedeutungsvoll macht, ist der Umstand, daß zum ersten Male in der Nachkriegszeit keiner der großen Fußballpioniere Nürnberg, Fürth und Hamburg daran beteiligt war. Nürnberg und Fürth wurden in den Vorrunden ausgeschaltet, und Hamburg kam heuer überhaupt nicht zur Verbandsvertretung.

Bisher ließ der Deutsche Fußballbund dreißigmal um den Meistertitel kämpfen. Der 1. FC Nürnberg wurde allein fünfmal Meister. Dreimal durfte sich der VfB. Leipzig mit der hohen Würde schmücken. Auffällig ist, daß Westdeutschland bisher überhaupt nicht in der Reihe der Meister vertreten ist. Einzig und allein der Duisburger Spielverein konnte sich einmal im Jahre 1913 bis zum Endkampf durchschlagen. Die deutschen Endspiele von 1903 bis 1930 sind folgende:

- 1903: VfB. Leipzig gegen VfC. Prag 7:2
- 1904: Ausgefallen
- 1905: Union Berlin gegen Karlsruher Fußballverein 2:0
- 1906: VfB. Leipzig gegen Pforzheimer FB. 2:1
- 1907: Freiburger FC. gegen Victoria Berlin 4:2
- 1908: Victoria Berlin gegen Kickers Stuttgart 3:1
- 1909: Phönix Karlsruhe gegen Victoria Berlin 4:2
- 1910: Karlsruher FB. gegen Holstein Kiel 1:0
- 1911: Victoria Berlin gegen VfB. Leipzig 3:1
- 1912: Holstein Kiel gegen Karlsruher FB. 1:0
- 1913: VfB. Leipzig gegen Duisburger Spielverein 3:1
- 1914: Spielvereinigung Fürth gegen VfB. Leipzig 3:2
- 1915-1919: Ausgefallen
- 1920: 1. FC. Nürnberg gegen Spielvereinigung Fürth 2:0
- 1921: 1. FC. Nürnberg gegen Vorwärts Berlin 5:0
- 1922: Ausgefallen
- 1923: Hamburger Sportverein gegen Union Oberschöneweide 3:0
- 1924: 1. FC. Nürnberg gegen Hamburger Sportverein 2:0
- 1925: 1. FC. Nürnberg gegen Frankfurter SB. 1:0
- 1926: Spielvereinigung Fürth gegen Hertha-BSC. 4:1
- 1927: 1. FC. Nürnberg gegen Hertha-BSC. 2:0
- 1928: Hamburger Sportverein gegen Hertha-BSC. 5:2
- 1929: Spielvereinigung Fürth gegen Hertha-BSC. 3:1
- 1930: Hertha-BSC. gegen Holstein Kiel 5:4.

Der Großkampf in Düsseldorf war nicht allein Höhepunkt, sondern auch Abschluß der Fußballzeit 1929/30, wenigstens für Westdeutschland. Denn vom 15. Juni bis zur zweiten Augustwoche läuft für alle Vereine und Mannschaften die Fußballperrzeit.

Fußball-Länderspiele

Zum ersten Male ist jetzt auch eine Begegnung mit Frankreich geplant. Die Verbände Deutschlands und Frankreichs sind übereingekommen, am 15. März 1931 im Pariser Colombes-Stadion einen Länderkampf der beiden Nationalmannschaften auszutragen. In diesem Jahre stehen noch drei Länderspiele bevor: Am 7. September mit Dänemark in Kopenhagen, am 28. September mit Ungarn in Dresden, und am 2. November mit Norwegen in Breslau.

In den Tagen vom 28. Juni bis 6. Juli findet in Genf ein internationales Fußballturnier um den „Becher der Nationen“ statt. Zehn europäische Mannschaften von besonderem Ruf, die ihre Länder in diesem Wettbewerb vertreten, haben sich endgültig dazu gemeldet. Deutschland wird durch seinen Meister von 1929, die Spielvereinigung Fürth, vertreten sein, die durch ihr klassisches Spiel berühmt ist. Ueberhaupt kann man diese Veranstaltung infolge der außergewöhnlich hohen Klasse der beteiligten Mannschaften getrost mit dem Fußballturnier bei den Olympischen Spielen vergleichen.

Leichtathletik

Bei den Hamburger Leichtathletischen Meisterschaften warf Fräulein Kurze den Speer 39,01 Meter weit zum Westfend. Sie verbesserte damit die Weltbestleistung von Fräulein Hartaus, Lübeck, mit 38,29 Meter recht beträchtlich.

Der deutsche Hochsprungmeister Röpke vollbrachte mit einem Hochsprung von 1,89 Meter eine sehr gute Leistung. Der Versuch, den deutschen Rekord zu brechen, mißlang ihm leider.

Die deutschen Kampfsportspiele in Breslau

Die Sportler und Turner deutscher Junge innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen waren für die Zeit vom 26. bis 29. Juni nach Breslau zu den 3. Deutschen Kampfsportspielen eingeladen. Glanzvoll wie die gleichen Veranstaltungen im Jahre 1922 in Berlin und im Jahre 1926 im befreiten Köln, auch dieses große Fest der deutschen Jugend zu Ende. So vielfach alle Sportarten, die in deutschen Ländern betrieben werden, waren bei dieser nationalen Leistungsprüfung in Breslau vertreten: Leichtathletik und Kraftsport, Fußball, Hockey, Handball, Faustball, Schlagball, Tennis, Golf, Bogen und Jiu-Jitsu, Kanusport und Segeln, Schwimmen, Fechten, Turnen und Kegeln, Schießen und Reiten, Rad- und Motorsport. Unter den 2700 aktiven Teilnehmern, die um den Titel eines Kampfsportspielers kämpften, befanden sich etwa 400 auslandsdeutsche Sportsleute aus Danzig, der Tschecho-Slowakei, Oesterreich und Siebenbürgen.



Röpke springt 1,89 Meter hoch

Stiezig Jahre Deutsche Turnerschaft

Vor stiezig Jahren traten die deutschen Turner aus dem ganzen Reiche zum ersten Male zusammen und lezten den Grundstein zum heutigen größten Verbands für Leibesübungen. Die Größe und Bedeutung dieser Organisation geht wohl am besten aus folgenden Zahlen hervor: 13 000 Vereine mit 1 600 000 Mitgliedern gehören der DT. an. 1836 vereinseigene Turnhallen und 2444 vereinseigene Turn- und Spielfläche dienen diesen Vereinen zur Ausübung von Turnen, Spiel und Sport. Die DT. hat 21 Vereine mit über 2000 Mitgliedern, weitere 40 Vereine weisen Mitgliederzahlen von über 1000 Vereinsangehörigen auf. Die zehn größten Vereine der DT. sind: 1. Berliner Turnerschaft 5541, 2. MTV. 1879 München 4485, 3. Hamburger Turnerschaft 1816 4033, 4. MTV. Leipzig 3047, 5. Turnklub Hannover 3037, 6. TB. 1846 Nürnberg 3023, 7. Turn- und Sportgemeinde Leipzig-Lindenau 2874, 8. Turngemeinde Berlin 2864, 9. TB. Mannheim 2819, 10. TB. Sonneberg 2545.

Recht interessant ist im Zusammenhang hiermit ein Vergleich mit etlichen Zahlen vom Arbeitersport. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund umfaßt zurzeit 811 Vereine mit mehr als 731 000 Mitgliedern. Leichtathletik wird in 3390 Vereinen und 1063 Leichtathletik-Abteilungen betrieben. Fußballspieler wurden 124 467 gezählt, die in etwa 9000 Mannschaften spielen. Der Wert des vereinseigenen Besitzes beträgt 17,7 Millionen Reichsmark.

Aus Hütte und Schacht

Jubilare der Hütte Dreißig Jahre

Herr Herm. Schönfeld, geboren am 14. Juni 1870 zu Rügen, konnte am 7. Juni 1930 auf eine dreißigjährige ununterbrochene Tätigkeit bei uns zurückblicken.

Am 7. Juni 1900 trat er als Schmied in unsere Stahlwerksschloßerei (heutige Betriebswerkstatt Stahlwerk) ein. Da die alte Schmiede dem neuen Thomaswerk weichen mußte, wurde Herr Schönfeld vorübergehend, nämlich vom 1. Februar 1929 bis zum 14. Januar 1930, in gleicher Tätigkeit in der Schmiede der mechanischen Werkstätten beschäftigt. Mit der Inbetriebnahme des neuen Thomaswerkes wurde Herr Schönfeld als Probenschmied wieder zur Betriebswerkstatt Stahlwerk verlegt.

Nebenher wurde Herr Schönfeld mit dem Verpacken von Kolben der Wendepylinder unserer Konverter be-



traut und hat gerade diese Arbeiten wie auch die Arbeiten als Schmied und Probefschmied immer zuverlässig und zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausgeführt; bei seinen Arbeitskollegen war er sehr beliebt.



Herr Paul Schimanski, geboren am 24. Juni 1876 in Allenstein (Ostpreußen), trat am 26. Juni 1900 in unser Blechwalzwerk ein und arbeitete hier bis zum 30. September 1919 als erster Glüher. Von da ab wurde er als Verkäufer in unserer Werkskantine beschäftigt; diesen Posten versteht er heute noch.

Durch seine Pflichttreue erwarb er sich die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.



Fünzig Jahre

Am 5. Juni 1930 beging der Oberheizer Bernhard Nieting sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum beim Eisen- und Stahlwerk Hoersch. Dem durch seinen vorbildlichen Fleiß und seine Arbeitsfreude hochgeschätzten und beliebten Mitarbeiter wurden von allen Seiten die herzlichsten Glückwünsche entgegengebracht. Sinnreiche Geschenke seiner Mitarbeiter und Vorgesetzten brachten auch äußerlich zum Ausdruck, welchen Ansehens und welcher Beliebtheit sich der Jubilar erfreut.

Er möge uns noch recht lange erhalten bleiben.



Fünfundzwanzig Jahre

Sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierte Meister Paul Höhn, Abjüstage I, am 16. Juni 1930.

Dem Jubilar ein herzliches Glückauf!



Grabdenkmäler

liefert billig und in prima Ausführung on Mk. 75.- an
H. Möllmann, Burgmundastr. 34
Lager: Bornstraße 130
Ecke Mallinkrodtstraße

Kauft

bei
unseren
Interenten

Versuchen Sie meine Spezialmarke

GROWA-BROT

Das dampfgegerstete, schmackhafte Brot
Erhältlich in sämtlichen Werkskonsumanstalten
Lieferant:

Großbäckerei Carl Grobe Inh. Alfr. Grobe
Dortmund, Alsenstr. 27 • Gegründet 1875



Präg dir ins Gedächtnis ein,
Die Brille muß von
BREFELD sein!

Staatl. geprüfter Optiker. Lieferant der Krankenkasse. — Ruf 381 39. — Oestermarschstraße 42

UHR - REPARATUR
Billig und gut!
Feder RM 2.—
Reinigen „ 2,50
usw.

1 Jahr Garantie

Uhrmacher
DIERSE

Dortmund
Stahlwerkstr. 87

KOERDT MANUFAK- TURWAREN

Halterner Straße 79
Preiswerte Mützen, Hüte, Krawatten, Schirme
Damen- und Herrenwäsche, Tricotagen, Damen-, Herren-, Kinderstrümpfe. Sport- und Berufskleidung billigst.



Markenräder

Spezialität:
Opel, Bismarck
Sämtliche Ersatzteile
und Rennartikel
Vernickeln
Emaillieren
Reparaturen

Motorräder
Sprechapparate
Stets neue Platten

H. Grewe

Oestermarschstr. 38

Stottern

nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Bekanntmachungen der Betriebskrankenkasse

Werkspkchstunden im Monat Juli 1930 — Unfallstation I — nachmittags 5 Uhr
Montag: Herr San.-Rat Dr. Gerhards, Wohnung: Viktoriastr. 16;
Dienstag: Herr Dr. Lorell, Wohnung: Münsterstr. 92;
Mittwoch: Herr Dr. med. Hellhake, Wohnung: Borfigstraße 83;
Donnerstag: Herr San.-Rat Dr. med. Landfermann, Wohnung: Borfigstr. 72;
Freitag: Herr Dr. Beckmann, Wohnung: Schmiedestr. 3;
Samstag mittags 12 Uhr: Herr Dr. Jung, Wohnung: Gutenbergstr. 20.
Für die Inanspruchnahme eines Arztes ist ein Kurschein erforderlich.

Es starb folgendes Belegschaftsmitglied der Hütte:

Michael Brodda, Invalidenwerkstatt,
am 14. Juni 1930.

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Biete: Drei große Zimmer, Zechenwohnung
Suche: Zwei große Zimmer, ebenfalls Zechenwohnng., Kolonie Kaiserstuhl II ausgeschlossen.
Engelke, Holsteiner Straße 4.

Biete: Drei Zimmer mit Balkon, abgeschlossen, 3. Etage
Suche: Drei Zimmer

Biete: Drei Zimmer, abgeschlossener Balkon, Speisekammer, elektrisches Licht und Gas
Suche: Drei Zimmer, Nähe Borfigstraße, bis Nordmarkt

Biete: Drei Zimmer in Neubau, Gving, Miete 59 Mark
Suche: Drei Zimmer, Altwohnung, Nähe Hoersch, auch Hoersch-Wohnung

Biete: Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung
Suche: Eine Drei-Zimmer-Wohnung (Altwohnung)

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall, Keller und etwas Gartenland, Scharnhorst, Werkswohnung (Harpener Bergbau)
Suche: Drei-Zimmer-Wohnung, Nähe Hoersch, auch Hoersch-Wohnung

Vermietung

Ab 1. Juli gutes möbliertes Zimmer in günstiger Lage, preiswert zu vermieten

Zwei Schlafstellen oder ein Zimmer ganz zu vermieten

Verschiedenes

Ein Knabenfahrrad zu verkaufen

Promenadenwagen zu verkaufen

Eine sechsteilige Kanarienhede zu verkaufen

Herrenfahrrad gegen einen Photoapparat zu vertausch.

Ein gut erhaltenes Herrenfahrrad billig zu verkaufen

Gartentisch zu kaufen gesucht

— Nähere Auskunft —
bei der Werkspflegerin

Sie vermeiden Neuanschaffungen,



wenn Sie Ihre Garderobe bei Hagedorn chemisch reinigen und nach der Mode färben lassen. Wer seine Kleider zu Hagedorn bringt, spart viel Geld.

Färberei
Hagedorn

Filialen in allen Stadtteilen Dortmunds



Wer photographiert, hat mehr vom Leben.

Photo-Kosfeld

Dortmund, Rheinische Str. 156,

liefert Kameras gegen Ziel, 6 Monate, ohne Aufschlag. Verkaufsstelle erster Markenfabrikate, wie Agfa, Zeiß-Ikon, Voigtländer. Lieferung 8 Tage zur Probe.

HAUTPFLEGE-WASSER

Beseitigt alle Hautunreinheiten
(Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz)
und macht die Haut sammetweich

Preis pro Fl. 2,30 RM.



Überall erhältlich

SEIT 25 JAHREN

Nach dem Rasieren angewendet, schließt es die Poren, macht die Haut geschmeidig und wirkt stark desinfizierend

Am Samstag, dem 21. Juni d. J., verschied plötzlich und unerwartet

Herr Direktor

Fritz Neukirch

Der Verstorbene trat am 1. April 1899 in unsere Dienste. Seit 1912 leitete er als Geschäftsführer unsere Hammerwerke von der Becke & Co., G. m. b. H. in Dortmund.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Mitarbeiter, der in aufopferungsvoller Arbeit seine Kräfte unserem Unternehmen und namentlich der ihm unterstellten Firma von der Becke & Co. erfolgreich gewidmet hat.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dortmund, den 23. Juni 1930.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch

Aktiengesellschaft in Dortmund

Am 21. Juni d. J. verschied während seines Urlaubes der Leiter unserer Firma

Herr Direktor

Fritz Neukirch

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Vorgesetzten, der uns in seiner Dienstauffassung ein Vorbild der Rechtlichkeit und Pflichterfüllung war und der auch als Mensch stets für seine Untergebenen mit Rat und Tat einzutreten pflegte.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dortmund, den 23. Juni 1930.

Die Angestellten und Arbeiter der
Hammerwerke von der Becke & Co.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dortmund

Zum guten Einkauf an der Lippe



Uhren in großer Auswahl

kaufen Sie preiswert bei
Franz Michael

Uhrmacher

Dortmund :: Oesterholzstr. 81

Reparaturen schnellstens und billig

**F. BUCKSTEGGE
DORSTEN**

Hüte, Mützen,
Wäsche, Schirme

Größte Auswahl

H. Rademacher

Herde, Oefen, Waschmaschinen
Haushaltungs-Artikel

Gegründet 1746

Dorsten

Lippestraße

✚ Drogerie Einhaus ✚

Kranken- und Tischweine, Weinbr.,
Rum und Likör in großer Auswahl.

Verbandstoffe.

Artikel zur Kranken- u. Kinderpflege

... und Tapeten ???
... und Farben ???

Nur: Tapeten- und Farbenzentrale

Trogemann

Lichthaus Assauer, Oestermärsch 74/76

29:-
kostet die Lieferung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen.
Guter Sitz u. Verarbeitung.
Bessere Ausführung, sowie
Reparaturen und Wenden
billigst.
Rath DORTMUND
Jetzt Brückstr. 13



Wenn

Eichenbach

die Ringe macht, wird in der Ehe nur gelacht.

Rheinische Straße

hren Goldwaren Bestecke -paratur-
-reize- es. Anzeige erhält 1.1.1. al

**Zu den
niedrigsten
Preisen und
günstigen
Zahlungs-
bedingungen**

Rudolph Wilke
Westenhellweg 132

Ihren gebrauchten Herd nehmen wir in Zahlung

HOESCH- KONSUM- ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstr. 191

Verkaufsstelle II: Flursir. 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Burgholziedl.

Für die heißen Tage empfehlen wir:

Himbeersaft, Citronade, Orangeade, Sprudel
Johannisbeer- und Apfelwein, lose und in Flaschen
Weiß-, Süd- und Rotweine, Obstschaumwein
Union-, Ritter- und Hansa-Bier in Flaschen,
hell und dunkel

Für Bowlen empfehlen wir unsere Ia Frucht-
konserven: Erdbeeren, Ananas, Pfirsiche

Ferner:

Frucht-Drops, Eisbonbons, Eiswaffeln, Brausepulver
Ia Matjesheringe, neue Kartoffeln

Unter Hinweis auf Absatz 6 der Bestimmungen für die Rabattgewährung bitten wir dringend, die monatlichen Aufrechnungen der Kassenschecks pünktlich vornehmen zu lassen, insbesondere auch die aus den vergangenen Monaten dieses Jahres noch nicht eingetragenen Kassenschecks umgehend in unseren Verkaufsstellen oder im Konsumbüro zur Aufrechnung abzugeben. Nicht rechtzeitig abgegebene Kassenschecks können für die Aufrechnung später nicht mehr berücksichtigt werden.